



# Star Wars

von Nandi Friedel

Christa Wolfs Hoffnung, durch ihre Protagonistin Cassandra ausgesprochen, dass wenigstens ein kleines Rinnsal an Geschichten, die sich vom Lobpreis der Kriegshelden distanzieren, übrig bliebe, ist wohl so im Geringfügigen verharret, wie sie es befürchtet hat. Hin und wieder ein Tröpfchen abseits der wüsten Fluten, die Hollywood an aggressiven Kriegsphantasien produziert – wir wollen einmal hoffen, dass es nicht die USA selbst und die Fördergelder der Waffenindustrie sind, die derlei befeuern.

Da sitze ich also im Kino; ich hab mir diesen Film verordnet, da ich mich entsprechend meinem Grundsatz, über nichts zu schimpfen, von dem ich keine Ahnung habe, informieren will, über etwas, das die Jugend „urcool“ findet. Ich bin sicher eine der Ältesten hier, vielleicht gemeinsam mit noch ein paar Nostalgikern, die schon frühere Folgen gesehen haben. Die meisten Besucher sind Kinder. Es heißt zwar, dass die Altersgrenze 12 ist, aber ich habe nicht den Eindruck, dass da kontrolliert wurde; viele sind ganz offensichtlich unter zwölf. Schon die vorangehenden Werbespots für andere Filme sind eine Einstimmung: Aggression, Aggression, Aggression. Sogar in den Zeichentrickfilmen für Kinder wird hauptsächlich geprügelt.

Und dann geht's los: Der Krieg der Sterne ...

Verfeindete Galaxien, in Lichtgeschwindigkeit rasen sie aufeinander zu. Eh klar, dass sich die jeweiligen Protagonisten als die Bewahrer des wahrhaft Richtigen empfinden. Wäre wohl auch zu utopisch, wenn diejenigen, die die Sympathien des Zuschauers auf sich ziehen sollen, auf den Gebrauch der mörderischen Waffen verzichten wollten. Auch im Konzept der Guten ist die Nutzung der effektivsten Bewaffnung unhinterfragt, wohl im Sinne von „survival of the fittest“. Und die Bösen sind auch für die nicht ganz so Gewitzten leicht zu erkennen. Die vordergründige Bildsprache manipuliert, indem sie ein blondes, blauäugiges, diktatorisch fabulierendes Alphatier in schwarzer Uniform mit offensichtlicher SS-Ähnlichkeit bei einer politischen Massenveranstaltung à la Nordkorea seine mörderischen Befehle bellen lässt. Damit wir uns gleich auskennen.

Und wenn's nicht gerade in der Wüste ist, liegt praktisch überall so ein Schießprügel herum, den man sich greifen kann, und ja, selbst in der Wüste kommt im rechten Moment doch wer vorbei, der so ein technisches Hochleistungsding zur Ver-

fügung hat. Das ist sie eben, die Welt, wie sie einem Teil von uns vorschwebt – bewaffnet bis an die Zähne, um dem Bösen entgegentreten zu können.

Nun, um wenigstens irgendetwas Positives zu sagen: Rein handwerklich ist das alles großartig gemacht. Im Sinne der uns heute auferlegten Definitionen kann das natürlich auch Kunst genannt werden – die „special effects“ sind sicher genial. Ob das reicht, darüber wäre zu diskutieren.

Auf alle Fälle lässt diese Produktion die Kassen klingeln. Die Waffenindustrie und Hollywood sind die Nutznießer. Im letzten Jahr hat die Waffenindustrie der USA fast 10 Milliarden zugelegt, und *Star Wars* hat in der ersten Woche bereits eine Milliarde eingespielt. Und da sitzen sie, all diese Kleinen und Halbwüchsigen, und denken sich wohl, dass da kein Weg vorbeiführt: Wer überleben will, muss solches Zeug zur Verfügung haben, muss aufrüsten. Wie seinerzeit im Sinne der *Geheimen Verführer* von Vance Packard kriecht diese Botschaft in die Gehirne unserer Kinder, die bald unsere Welt gestalten sollen. Und die Frage liegt nahe: Inwieweit sind Politik, Industrie und Konsum vernetzt und an dieser Gehirnwäsche beteiligt? Vermutlich gäbe es Leute, die das im unterirdischen Kanalsystem der Finanz herausfinden könnten.

Arme Cassandra, Du hast recht behalten, dein Impuls ist ein Rinnsal geblieben, nicht einmal der Friedensprediger aus Nazareth hat das ändern können; sogar in seinem Namen haben sich viele in dieses üble Geschäft eingeklinkt.

Arme Cassandra, und noch ärmere Bertha von Suttner: *Die Waffen nieder* scheint weiterhin keine Option zu sein, weder für die Politik, noch für die „Kunst“.

PS: Manche Leute sehen in *Star Wars* wegen der Impulse, die auf die Wissenschaft ausgehen, so etwas wie einen „Mythos“ unserer Zeit. Skepsis ist jedoch angebracht, ob „Mythen“ in sich allein schon positiv sind. Die Klage von Christa Wolfs Cassandra, dass diese Mythen die kriegsskeptischen Wortmeldungen übertönen werden, bestätigt die Tragik von „Kassandrarufen“: Wahrheiten, die nicht gehört werden wollen.

Nandi Friedel lebt als Autorin, die schreibend ihre Gedanken zu ordnen versucht, in Wien.